



Forensische Gutachten

Erst bewerten, dann verteidigen - in Weißenthurm arbeiten Analytinnen und Analysten, die ihre Expertise vor Gericht persönlich rechtfertigen müssen. **Lesen Sie mehr ab Seite 04.**

Innovativ

Junges Team erforscht in Mainz Alterskrankheiten wie Demenz

Selbstwirksamkeit

Wie Kinder und Jugendliche lernen, mit Krisen umzugehen

Multiprofessionell

Diese Berufsgruppen arbeiten im Landeskrankenhaus



Inhalt

TITELSTORY

- 4 Gutachtenstelle der Klinik Nette-Gut**
Eine äußerst verantwortungsvolle Aufgabe bewältigen Gutachterinnen und Gutachter, wenn sie gefordert sind, Menschen zu analysieren.

ENTSPANNT

- 7 Hörbuch- und Gaming-Tipp**

BETRIEBSAM

- 8 Das ZpGA – eine junge Einrichtung im Landeskrankenhaus**
Ein Forscherteam arbeitet daran, die Versorgung von psychisch kranken Älteren Menschen und deren Angehörigen durch innovative Forschungsprojekte zu verbessern.

VITAL

- 10 Rezept – Dattelnüsschen**
Joachim Schnellting, Leiter der Küche des Gesundheitszentrums Glantal in Meisenheim, verrät uns das Rezept seines persönlichen Favoriten.

UNTERNEHMEN

- 11 In diesen Berufsgruppen arbeiten wir**
Das Landeskrankenhaus – Vom Azubi bis zur Ärztlichen Direktorin

WISSENSWERT

- 12 Selbstwirksamkeit**
Wie Kinder und Jugendliche lernen, mit Krisen umzugehen.



Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

Sie halten das letzte LKH-Magazin des Jahres 2021 in Händen. Vier Mal ist die neue Zeitschrift bereits erschienen – immer zum Wechsel der Jahreszeiten.

In diesem Heft werfen wir einen Blick in die Gutachtenstelle der Klinik Nette-Gut in Weißenthurm. Liba Ivankova und Wolfram Schumacher-Wandersleb stellen sich dort unter anderem der Herausforderung, Menschen zu analysieren, denen vor Gericht Straftaten vorgeworfen werden. Eine äußerst schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe, von der sie uns erzählen.

Außerdem stellt sich das Zentrum für psychische Gesundheit im Alter (ZpGA) vor. Die einzige Forschungseinrichtung im Landeskrankenhaus möchte die Zusammenarbeit mit den anderen Häusern im Unternehmen ausweiten. Lesen Sie, wie Sie vielleicht auch persönlich vom ZpGA profitieren können.

Wie sehr Kinder und Jugendliche an den sozialen Folgen der Pandemie leiden, erleben unsere Fachkliniken in Bad Kreuznach, Meisenheim, Alzey und Mainz hautnah. Der Behandlungsdruck hat gerade in der Kinder- und Jugendpsychiatrie erheblich zugenommen. Dass es aber durchaus Möglichkeiten für Kinder gibt, ihre Selbstwirksamkeit für die Bewältigung von Krisensituationen zu erhöhen, davon berichtet Wolfgang Pape. Er hat sich mit unserem Chefarzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Prof. Dr. Michael Huss, getroffen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit der aktuellen Ausgabe des LKH-Magazins.

Ihr Dr. Alexander Wilhelm

FORTLAUFEND

15 **Vorschau, Sudoku,
Impressum**

APPDATE

Immer gut informiert

Die LKH-App forum plus für Mitarbeitende bietet Ihnen alles Wissenswerte rund ums LKH auf einen Blick. Gestaltet als digitale Mitarbeiterzeitung mit Social-Media-Funktionen wie Kommentaren & Likes. Download gleich hier:





Vor Gericht kann es auch schon mal persönlich werden

Von Wolfgang Pape

Liba Ivankova und Wolfram Schumacher-Wandersleb bilden die Gutachtenstelle der Klinik Nette-Gut. Fotos: Wolfgang Pape

Gutachterinnen und Gutachter müssen sehr gründlich arbeiten, sehr gut zuhören und bewerten können, wenn sie gefordert sind, Menschen zu analysieren. Sie müssen ihre Expertise vor Gericht aber auch verteidigen, selbst wenn es mal persönlich wird.

Vor zehn Jahren wurde in der Klinik Nette-Gut eine neue Stelle eingerichtet und mit der Dipl.-Psychologin Liba Ivankova besetzt – es handelte sich um eine Beratungs- und Servicestelle (BUS). Die Aufgabenbereiche dieser Stelle waren, Gutachten im Bereich des Straf-, Vollzugs- und Vollstreckungsrechts zu erstellen, eine psychologische Testothek aufzubauen und innovative Ideen im Hinblick auf die störungs- und deliktorientierte Behandlung zu entwickeln. Vor vier

Jahren wurde die Stelle um einen Kollegen aus dem ärztlichen Dienst, den ehemaligen Ärztlichen Direktor Wolfram Schumacher-Wandersleb, erweitert. Heute ist die Gutachtenstelle in unserer Einrichtung in Weißenthurm fest etabliert.

Erste Frage: „Gibt es eine Diagnose?“

Um forensischer Gutachter beziehungsweise Gutachterin zu werden, gibt es „verschiedene Motivationslagen“,

erklärt Schumacher-Wandersleb. „Psychologen haben einen schweren Stand.“ Sie müssen auf jeden Fall die Weiterbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten und/oder eine Weiterbildung zum Rechtspsychologen absolviert haben, da bei Gutachten Diagnosen erstellt werden; Psychologische Psychotherapeuten sind von ihrer fachlichen Qualifikation bei der Erstellung von Gutachten Psychiatern gleichzusetzen. Denn die erste Frage bei einem Gutachten ist: „Gibt es eine Diagnose?“

Gutachten gibt es in verschiedenen Arten. Schuldfähigkeitsgutachten werden über die Staatsanwaltschaft oder einen Richter beziehungsweise Richterin in Auftrag gegeben. Grundsätzlich gilt, dass jedes Gutachten zur Schuldfähigkeit ein vorläufiges Gutachten ist. Es gibt auch kriminalprognostische Gutachten, die sich mit der Erkrankung des Begutachteten beschäftigen und die Frage beantworten müssen, ob der Proband weiter gefährlich ist. Weiter werden Behandlungsgutachten und „kleine Gutachten“ sowie Gutachten, die zur Feststellung der Verhandlungs- oder der Vernehmungsfähigkeit benötigt werden, erstellt. Manchmal muss auch geprüft werden, ob jemand arbeitsfähig ist.

Keine Gutachten für Patienten der Klinik Nette-Gut

Ganz wichtig: Es werden keine Gutachten für Patienten, die rechtskräftig in der Klinik Nette-Gut untergebracht sind, erstellt. „Da gelten wir als befangen“, erläutern Liba Ivankova und Wolfram Schumacher-Wandersleb. Daher sind sie für andere Kliniken wie zum Beispiel Klingenmünster und Eickelborn tätig, also auch in anderen Bundesländern. Beauftragt werden diese Gutachten von Gerichten, von Staatsanwaltschaften, allgemein von öffentlichen Institutionen, nicht jedoch von Anwälten.

Hilfestellung für den Richter

Es geht um viel. Die beiden Gutachter nehmen ihre Aufgabe sehr ernst; sie wissen, dass sie in einem Spannungsfeld arbeiten. Patient und Anwalt wollen das eine, die Staatsanwaltschaft eventuell das Gegenteil, die Öffentlichkeit hat ein Schutzbedürfnis, zeigt aber oft kein Interesse, sich mit der Krankheit eines Täters auseinanderzusetzen. Psychiatrische und psychologische Gutachter werden hinzugezogen, wenn die Gesetze es vorschreiben und wenn es um die Beurteilung von Tatsachen geht, bei denen dem Gericht die nötige

*„Über Gerechtigkeit
entscheiden die
Juristen im Gericht“*



Sachkenntnis fehlt. „Das Gutachten muss sorgfältig, gründlich sein und den aktuellen wissenschaftlichen Standards entsprechen“, unterstreichen beide. „Über Gerechtigkeit entscheiden die Juristen im Gericht. Ob der zu Begutachtende krank ist oder nicht, ist allerdings unser Fachgebiet.“ Das Gutachten ist eine Hilfestellung für den Richter, wenn es darum geht, zu entscheiden, ob ein Täter schuldig ist oder nicht. Das entscheiden die

Juristen. Die rechtliche Entscheidung beziehungsweise das Urteil fällt ein Richter.

Gutachten wird vor Gericht verteidigt

Doch mit dem schriftlichen Gutachten ist die Arbeit noch lange nicht vorbei, denn schließlich muss das Gutachten vor Gericht vorgetragen werden. Dies ist eine besondere Situation, die nicht immer angenehm ist, „man muss es trainieren“. Trotz der großen Erfahrung lassen sich Liba Ivankova und Wolfram Schumacher-Wandersleb weiterhin in Fachseminaren schulen. Wer Gutachter vor Gericht ist, muss Fachkunde erworben und viele Gutachten verfasst haben. Da werden auch mal Fragen gestellt, die man nicht beantworten kann, es wird Druck ausgeübt, es wird persönlich. „Man weiß nicht, was passieren wird.“ Der Umgang sei manchmal „sehr anstrengend, auch psychisch“. Wolfram Schumacher-Wandersleb erklärt das mit einem „Spannungsfeld“ zwischen den Interessen von Richtern, Staatsanwalt, Rechtsanwalt und Probanden bei Gericht. Oft ist mindestens eine Partei unzufrieden.

Ausbildung neuer Gutachter

Forensische Gutachter sind rar gesät. Daher investieren die Weißenthurmer Kollegen viel in die Ausbildung neuer Kollegen. Liba Ivankova kümmert sich aktuell um

drei, Wolfram Schumacher-Wandersleb um die Weiterbildung von sechs künftigen Gutachtern. Sie lernen in Weißenthurm Aktenanalyse, Exploration (qualifizierte Gesprächsführung) und die Gutachtenstandards. Sie sind bei Gesprächen mit Probanden dabei, lernen, Diagnosen zu stellen und die Fragen des Gerichtes zu beantworten. Und sie sind bei Gerichtsterminen dabei. „Das ist der Lernprozess.“

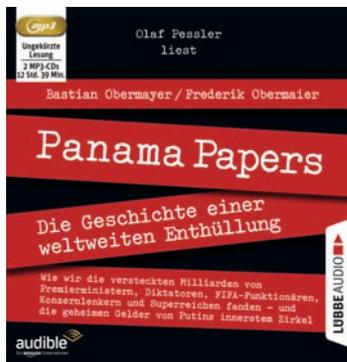
Bei Bedarf Gutachten nach Aktenlage

In den Büros der beiden Weißenthurmer Kollegen stapeln sich Aktenberge. Alles muss sorgfältig durchgearbeitet werden. Dass ein Proband oder ein Beschuldigter mit einem Gutachter spricht, ist keine Pflicht. „Wenn er sich weigert – eventuell auch auf Rat des Rechtsanwalts – erteilt der Richter gegebenenfalls den Auftrag, ein Gutachten nach Aktenlage zu erstellen“, sagt Liba Ivankova.

Gründlich arbeiten nach dem Stand der Wissenschaft

„Für uns ist es wichtig, dass wir sauber arbeiten“, betonen die beiden Guterachter. Daher wurde eine Qualitätskontrolle in der Gutachtenstelle eingerichtet. Es besteht die Möglichkeit, sich mit einem Fachkollegen zu beraten. Ein erfahrener Fachkollege liest die Korrektur. So wird gewährleistet, dass stets nach dem Stand der Wissenschaft gründlich gearbeitet wird. ■





Panama Papers Die Geschichte einer weltweiten Enthüllung

Autoren: Bastian Obermayer,
Frederik Obermaier

Sprecher: Olaf Pessler

759 Minuten

Verlag: Lübbe Audio

ISBN: 978-3-7857-5436-8

Panama Papers Die Geschichte einer weltweiten Enthüllung

Gerade machten die „Pandora Papers“ Schlagzeilen, die nach umfangreicher internationaler Recherche vieler Journalisten zeigten, wie Reiche, Prominente und Politiker Geld in Steueroasen verstecken. Das wurde möglich durch ein „Leak“, Insiderinformationen, die anonym an die Medien weitergegeben wurden. Bereits vor ein paar Jahren sorgten die „Panama Papers“ für viel Aufsehen. Aus ihren Erfahrungen von damals machten zwei Investigativjournalisten der Süddeutschen Zeitung, Bastian Obermayer und Frederik Obermaier, ein Buch. Sie beschreiben die erste anonyme Kontaktaufnahme des Whistleblowers, der ihnen die bis dahin umfangreichste Sammlung von geleakten Dokumenten schickte. Sie war so umfangreich, dass das ICIJ, eine internationale Organisation von Investigativjournalisten, hinzugezogen werden musste – dennoch wurde noch gut ein Jahr recherchiert.

Das Buch „Panama Papers“, das in 16 Sprachen gedruckt in 50 Ländern erschien, ist überaus spannend und zeigt anhand ausgewählter Beispiele, warum die Veröffentlichung so nötig war. In der Folge der „Panama Papers“ wurden weltweit mehr als eine Milliarde Euro Steuern nachträglich eingetrieben und einige Zeitgenossen inhaftiert. Für die Arbeit an den „Panama Papers“ erhielt unter anderem Bastian Obermayer den renommierten Pulitzerpreis.

Text: Wolfgang Pape ■

GAMING-TIPP

The Vanishing of Ethan Carter – Für die Hobbydetektive auf der Couch

Das Spiel wirft uns direkt in eine detailreich gestaltete Welt hinein und lässt uns erst mal mit dem Setting allein. Mehr als die Info, dass wir den Privatdetektiv Paul Prospero spielen und der kleine Junge Ethan Carter verschwunden ist, gibt es zunächst nicht.

Die Story wird durch die übersinnlichen Fähigkeiten von Paul getragen. Wir können nach kurzen, aber durchaus kniffligen Rätseln einen Ausschnitt der Vergangenheit erleben und so verstehen, was sich an dem Ort abgespielt hat. Wer sich Zeit lässt und sich in die Spielwelt hineinversetzt, kann mehr als fünf Stunden Open World entdecken und eine spannende Geschichte mit einem wahrlich nicht vorhersehbaren Ende erleben.

Bei Steam ist eine Virtual-Reality-Version für HTC Vive, Oculus Rift und Valve Index erhältlich. Wer besonders tief eintauchen möchte, sollte zum Verständnis der Story und für die ersten Lösungsansätze den Preview-Comic auf der Entwicklerseite studieren.

Text: Daniel Burkhardt ■



Das ZpGA –

eine junge Einrichtung im Landeskrankenhaus

Am LKH-Standort im Mainzer Hartmühlenweg arbeitet ein Forscherteam im Zentrum für psychische Gesundheit im Alter (ZpGA) daran, die Versorgung von psychisch kranken älteren Menschen und deren Angehörigen durch innovative Forschungsprojekte zu verbessern.

Von Andreas Nöthen

Das ZpGA ist eine vergleichsweise junge Einrichtung im Landeskrankenhaus. 2014 holte der damalige Geschäftsführer Dr. Gerald Gaß Prof. Dr. Andreas Fellgiebel von der Mainzer Uniklinik ins Unternehmen. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es an den medizinischen Hochschulen zwar allerlei hochkarätige Grundlagenforschung – aber der Weg von der fachlichen Erkenntnis bis zum konkreten medizinischen Benefit für den Patienten konnte da locker 20 Jahre betragen. Ein viel zu langer Zeitraum.

„Unser Anspruch ist es, die mit naturwissenschaftlichen Methoden gewonnenen Erkenntnisse der Uni-Medizin direkt für die Versorgung nutzbar zu machen“, sagt Fellgiebel, der in Person gewissermaßen das Scharnier zwischen Forschung und Praxis ist – und auch die Kontakte mitbringt. Zudem: Bei rein wissenschaftlichen Studien handelt es sich oft um Projekte, die ein Stück weit im luftleeren Raum bleiben, weil zwar zugrunde liegende Mechanismen untersucht werden, aber Möglichkeiten einer Übertragung der wissenschaftlichen Erkenntnis-

se in die Versorgung nicht mituntersucht oder erprobt werden. Innovative Behandlungsmöglichkeiten kommen daher gar nicht oder nur sehr zeitverzögert in der Praxis an. Im ZpGA ist das komplett anders. In der im November 2018 gegründeten Forschungseinrichtung stehen Versorgungsforschungsprojekte im Mittelpunkt, die die Erkenntnisse direkt in den Alltag der Betroffenen übersetzen sollen. Geleitet wird die Einrichtung neben Fellgiebel von Dr. Alexandra Wuttke-Linnemann. Ein Forschungsprojekt, das dem Zentrum ziemlich schnell ziemlich viel Auftrieb verschaffte, ist mit dem Titel DemStepCare überschrieben. Dieses hilft, vom Hausarzt ausgehend die ambulante Versorgung von Menschen mit Demenz konkret zu verbessern und deren Angehörige zu unterstützen. Zentrale Schnittstelle ist dabei ein sogenannter Case Manager, der eng mit der Hausarztpraxis zusammenarbeitet und die ambulante Versorgung koordiniert und strukturiert. Ziel ist das Vermeiden von stationären Aufenthalten. Sollte ein stationärer Aufenthalt doch nötig sein, so steht eine multiprofessionelle Krisenambulanz bereit, um engmaschig

ORGANIGRAMM ZENTRUM FÜR PSYCHISCHE GESUNDHEIT IM ALTER





Das Team des Zentrums für psychische Gesundheit im Alter (v. l.): Dipl.-Psych. Dr. Dominik Wolf, Svenja Palm (M.Sc. Psych.), Teresa Weber (M.A., MBA), Dr. med. Katharina Geschke, Dipl.-Psych. Dr. Alexandra Wuttke-Linnemann und Prof. Dr. Andreas Fellgiebel. Es fehlen: Dr. Florian Fischer und Julia Gunst (M.Sc. Psych.). Foto: Annika Steinmetz

aufsuchend die Versorgung vorübergehend zu übernehmen. Forschung mit einem handfesten Praxisbezug also. Derzeit passt diese Art der Behandlung noch nicht in die Erstattungsstrukturen der Krankenkassen. Aber auch wenn noch geforscht wird: „Wir stehen bereits mit den Krankenkassen in Kontakt“, sagt Fellgiebel. Mit dem Wissen aus dem Projekt DemStepCare lassen sich professionell Pflegende zu Pflegeexperten und Case Managern qualifizieren – ein weiterer Schwerpunkt des ZpGA: das aus der Forschung erlangte Wissen weitergeben. Entweder innerhalb der Strukturen des Landeskrankenhauses, aber auch an Fachkräfte nach außen.

Einen besonderen Schwerpunkt des ZpGA stellt die frühe Einbeziehung der pflegenden Angehörigen in die Behandlung und Begleitung von Menschen mit Demenz dar. „Entlang des Verlaufs einer Demenz gibt es viele Herausforderungen für die pflegenden Angehörigen“, sagt Wuttke-Linnemann. „Häufig kommt Unterstützung für pflegende Angehörige aber nicht zeitgerecht bei ihnen an.“ Dies hat vielfältige Gründe. Einerseits, weil die Unterstützungsmöglichkeiten nicht sichtbar genug sind, und andererseits, weil pflegende Angehörige häufig noch keine Hilfe für sich in Anspruch nehmen wollen. Das ZpGA setzt daher die eigene Forschung direkt im Alltag der Angehörigen an und bietet alltagsnahe Angebote für pflegende Angehörige in deren Komfortzone. Dies bedeutet konkret, die Angehörigen zu Hause aufzusuchen und in ihrem Alltag zu begleiten.

„Wir versuchen, hinter die Fassade zu schauen und den im Alltag erlebten Stress messbar zu machen“, sagt Wuttke-Linnemann. „Dabei ist es uns ein großes Anliegen, neben subjektiven Einschätzungen zu Stress auch objektive Stressmarker mit einzubeziehen.“ So wird im ZpGA das Stresshormon Cortisol gemessen, das im Speichel und sogar im Haar von Betroffenen nachweisbar ist. Denn nur durch die Betrachtung von subjektiven und objektiven Markern ist die tatsächliche Belastung der pflegenden Angehörigen ansatzweise messbar. Des-

halb hat das ZpGA die pflegenden Angehörigen direkt im Blick. Immerhin schultern sie wesentliche Teile der häuslichen Pflege in Deutschland. Erst zu Beginn des Jahres veranstaltete das ZpGA eine mehrteilige Fachtagung zum Thema „Resilienz in der Pflege“. Zielgruppe war ganz bewusst nicht nur professionelles Pflegepersonal, sondern gerade die vielen pflegenden Angehörigen. Die Resonanz war enorm. Die technisch maximal mögliche Teilnehmerzahl war schnell erreicht. Offenbar hatten Fellgiebel, Wuttke-Linnemann und ihr Team einen Nerv getroffen. „Wir sind viel im Schulungsbereich tätig, da gibt es einen riesigen Bedarf und die Nachfrage ist groß.“ Dabei hat Fellgiebel beobachtet: „Wir sind nach außen bislang besser vernetzt als nach innen.“ Darum würde sich das Leitungsteam wünschen, dass die Erkenntnisse und Angebote auch innerhalb des Landeskrankenhauses bekannter würden. „Wir wollen gerne mehr Ansprechpartner sein für alle Institutionen des LKH, die mit der Versorgung älterer Patienten betraut sind“, fasst Fellgiebel zusammen.

Das ZpGA kann und darf unternehmensintern gerne zu wissenschaftlichen Fragestellungen kontaktiert werden, die sich mit Aspekten der psychischen Gesundheit Älterer befassen. Zudem bietet das ZpGA auf Anfrage Schulungen für verschiedene Zielgruppen wie Multiplikatoren, Mediziner, Psychotherapeuten oder Pflegende an. Vor allem sind auch pflegende Angehörige und Menschen mit Demenz aus den anderen LKH-Einrichtungen herzlich eingeladen, an den aktuellen Versorgungsprojekten des ZpGA teilzunehmen. ■

Sind Sie neugierig geworden? Das Team des ZpGA freut sich auf Ihre Anfragen oder Schulungswünsche.

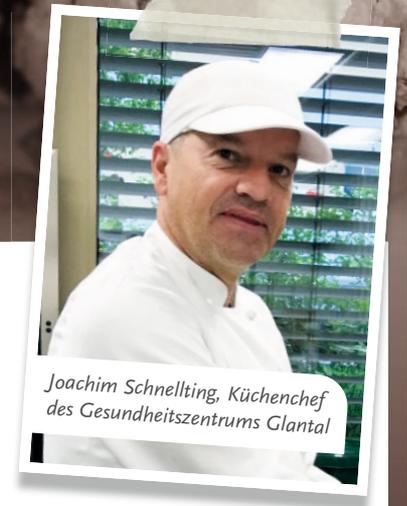


Kontakt: Teresa Weber
info@zpga.landeskrankenhaus.de

← Zur ZpGA-Website

Dattelnüsschen

Weihnachtszeit bedeutet in der Regel auch, dass Plätzchen gebacken werden. Diese süßen Versuchungen gibt es in unzähligen Varianten. Joachim Schnellting, Leiter der Küche des Gesundheitszentrums Glantal in Meisenheim, verrät uns seinen persönlichen Favoriten: Dattelnüsschen. „Es ist ein herrliches Weihnachtsplätzchen mit einer fruchtigen Note“, umschreibt der Küchenchef das Rezept. „Da greift man gerne öfter zu. Einfach lecker!“



Joachim Schnellting, Küchenchef
des Gesundheitszentrums Glantal

Zutaten

Für etwa 50 Stück (ein Backblech)

Vorbereitungszeit: etwa 20 Minuten

Quellzeit: etwa 30 Minuten

Fertigstellung: etwa 10 Minuten

Backzeit: etwa 12 Minuten

- 120 g getrocknete Datteln (ohne Stein)
- 2 Eiweiße
- 1 EL Honig
- 1/2 TL gemahlene Vanille
- 2 TL Zitronensaft
- 40 g Haselnusskerne, frisch gemahlen
- 40 g Kokosflocken

Alle Zutaten lassen sich auch in Bio-Qualität austauschen. Für das Backblech bitte Backtrennpapier benutzen.

Zubereitung

Die Datteln in kleine Stücke schneiden. Die Eiweiße in eine Rührschüssel geben und sehr steif schlagen. Honig, Vanille und Zitronensaft dazugeben und alles cremig rühren. Zuletzt die Haselnüsse, die Kokosflocken und die Datteln unter die Creme rühren. Die Masse zugedeckt etwa 30 Minuten quellen lassen.

Ein Backblech mit Backtrennpapier auslegen. Den Backofen auf 160 Grad vorheizen.

Mithilfe von zwei Teelöffeln vom Teig etwa kirschengroße Häufchen abstechen und auf das Backblech setzen.

Das Backblech in den Backofen schieben (mittlere Schiene) und die Dattelnüsschen etwa zwölf Minuten backen, bis sie Farbe angenommen haben.

Pro Stück etwa 72 kJ/17 kcal:

0 g Eiweiß | 1 g Fett | 3 g Kohlenhydrate | 0 g Ballaststoffe

In diesen Berufsgruppen

arbeiten wir im Landeskrankenhaus

| BERUFSGRUPPEN | ANZAHL BESCHÄFTIGTE | BERUFSGRUPPEN | ANZAHL BESCHÄFTIGTE |
|----------------------------|------------------------|------------------------------------|------------------------|
| Ärztlicher Dienst | 318 | MeD Sozialdienst | 99 |
| Ausbildung Gesundheit | 218 | Personal Ausbildungsstätten | 65 |
| Ausbildung Pflege | 307 | Pflegedienst | 2.115 |
| Ausbildung Sonstige | 21 | SoPers, Prakt. inkl. FSJ/Bufdi | 90 |
| Funktionsdienst AN/OP | 12 | Studierende | 16 |
| Funktionsdienst Ergo | 127 | Technischer Dienst | 65 |
| Klinisches Hauspersonal | 103 | Verwaltungsdienst | 231 |
| MeD Bewegungstherapie | 100 | Wirtschafts- und Versorgungsdienst | 138 |
| MeD Psychologischer Dienst | 158 | GESAMT | 4.494 |
| MeD Sonstiges Personal | 311 | | |

LEGENDE:

- Stichtag: 31.12.2020 -

- 1) Ausbildung Gesundheit = Auszubildende Ergo- und Physiotherapie
- 2) Ausbildung Pflege = Auszubildende Heilerziehungspflege, Krankenpflegehilfe, Gesundheits- und Krankenpflege, Pflegefachleute, duales Studium.
- 3) Ausbildung Sonstige = Auszubildende EDV, Elektrowerkstatt, Gärtnerei, Tischlerei, Verwaltung, Ausbildung med. Fachangestellte
- 4) Funktionsdienst AN/OP = Anästhesie und OP, ausschließlich im Gesundheitszentrum Glantal
- 5) MeD = Medizinischer Dienst
- 6) MeD Sonstiges Personal = Altenpflegehilfe, Apothekenhilfe, Apotheke, Aufnahmepflege/Aufnahmesachbearbeitung, Case Management, Diätassistenz, Dokumentationsassistenz, EEG-Assistenz, Ergotherapie, Gesundheits- und Krankenpflege, Heilpädagogik, Heilpädagogik (m. g. A.), Hilfskräfte, Lehrende in den Schulen, Leitungen Apotheke, Leitungen Elektrophysiologie, Leitungen und stellvertretende Leitungen Labor, Leitungen Medizincontrolling, Leitungen MTA, Logopädie, medizinisch-technischer Dienst, med. Dokumentationsassistenz, med. Fachangestellte, med. Fachangestellte (m. g. A.), med. Fachangestellte (o. g. A.), medizinisch-technische Assistenz, medizinisch-technische Gehilfen, medizinisch-technische Laborassistenz, medizinisch-technische Radiologieassistenz, Befundmanagement, Mitarbeitende im medizinisch-technischen Dienst, Statistik und Dokumentation, Ökotrophologie, pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte, pharmazeutisch-technische Assistenz, Praxismanagement, Projektmitarbeitende, Rehaberatung, Sachbearbeitung Verwaltung, Schreibkräfte, Schreibkräfte Personalrat, Sekretariate, Stationsassistenz, Stipendiate MTRA, Stipendiate Psychiatrie, Praktisches Jahr im Studium, wissenschaftlich Mitarbeitende
- 7) SoPers = Sonstiges Personal. Dazu gehören: Praktika Anerkennungsjahr, Praktika Bufdi (Bundesfreiwilligendienst), Praktika FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr), Praktika PPIA (Psychologischer Psychotherapeut in Ausbildung), Praktika SozD (Sozialdienst), studentisches praktisches Jahr



Foto: Shutterstock

Selbstwirksamkeit –

wie Kinder und Jugendliche lernen,

mit Krisen umzugehen

Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten trägt dazu bei, Krisen gut zu überstehen. Denn wer eigene Fähigkeiten einschätzen kann, vertraut sich selbst und kann das eigene Handeln reflektieren. Bei der Entwicklung dieser „Selbstwirksamkeit“ spielen Vorbilder und soziale Interaktion, aber auch die eigene Lernerfahrung eine Rolle – Kinder und Jugendliche lernen im Zusammenspiel mit ihrem Umfeld, neue und schwierige Anforderungen bewusst bewältigen und beeinflussen zu können.

Von Wolfgang Pape

Auf Vorfälle wie Tod, Trennung der Eltern oder eine Pandemie kann ein Kind selbst keinen Einfluss nehmen, auch wenn es dies nach Kräften versucht, sich dann aber eher als hilflos erlebt. Das hochaktuelle Thema stand beim „Alzeyer Symposium“ auf der Agenda. Grund genug, beim Referenten Prof. Dr. Michael Huss, Ärztlicher Direktor der Rheinessen-Fachklinik Alzey und Chefarzt

unserer Kinder- und Jugendpsychiatrien in Alzey und Mainz, mal nachzuhaken.

„Von einer Krise spricht man, wenn ein ungewöhnliches, ein nicht normales Szenario im Leben eines Kindes auftaucht“, erklärt Prof. Dr. Michael Huss. „Das kann sich auf verschiedene Weise äußern, auf psychologischer Ebene etwa. Eine Krise kann aber auch durch

das Erleben einer Naturkatastrophe ausgelöst werden oder durch veränderte soziale Verhältnisse, denen sich das Kind nicht gewachsen fühlt. Dann treten innere Konflikte auf, die sich teilweise bis zu einer Blockade mit Handlungsunfähigkeit äußern können. Häufig ist die Unfähigkeit, sich für eine bestimmte Handlung entscheiden zu können. Für Therapeuten bleibt der Grundsatz bestehen: Die Formen der Krise können vielfältig sein. Und wir sind gut beraten, uns an den bisherigen – erfolgreichen oder weniger erfolgreichen – Lösungsansätzen der Kinder und Jugendlichen zu orientieren.“

Strenge ich mich an, gelingt es

Um eine Krise oder eine Extremsituation erfolgreich bestehen zu können, ist die Selbstwirksamkeit maßgeblich. Damit wird das Vertrauen beziehungsweise die Überzeugung einer Person bezeichnet, aufgrund eigener Kompetenzen gewünschte Handlungen in der Situation erfolgreich selbst ausführen zu können. Michael Huss beschreibt es so: „Wenn Sie merken, dass Ihre Handlung etwas verändert, in der Regel im Positiven verändert.“ Strenge ich mich an, gelingt es. Mit der Überzeugung, dass ich bestehen werde, gehe ich ruhiger in eine Prüfung und erhöhe damit meine Chancen auf Erfolg erheblich. Gleiches gilt für fast alle Lebensbereiche: Auf einer Party werde ich nicht alleine rumstehen. Ich soll auf einem Fest etwas sagen und laufe nicht rot an. „Das machen Sie drei, vier Mal, dann stellt sich das Gefühl der Selbstwirksamkeit ein. In Extrembeispielen mag auch eine einzelne Erfahrung ausreichen oder man orientiert sich mangels Erfahrung an Vorbildern.“ Grundsätzlich muss Selbstwirksamkeit aber nicht ausschließlich positiv sein. Prof. Huss erinnert an Kinder, die im Supermarkt schreiend und schimpfend auf dem Boden liegen, um genau dieses eine Spielzeug von den Eltern zu bekommen. Auch wer andere schlägt, unterdrückt oder die Unwahrheit sagt, mag erst einmal Erfolg haben. Wenn diese Strategie erfolgreich ist, zeigt sich auch hier eine Selbstwirksamkeit. „Das muss nicht immer alles positiv sein“, gibt Huss zu bedenken.

Eltern sind die primären Sozialisationspartner

„Eltern übernehmen bei dieser Entwicklung die Rolle der ‚primären Sozialisationspartnerer‘“, sagt Huss. Sie sind der Mikrokosmos, in dem man das schon einmal

üben kann. Erfahren Kinder in der Interaktion mit den Eltern keine Selbstwirksamkeit, „wird es schwierig, in einem größeren sozialen Rahmen Selbstwirksamkeit zu erleben“. Gerät ein Kind in eine Krise, kann es dabei unterstützt werden, weiß der Kinderpsychologe. „Das ist zum Glück so.“ Wenn man sich die Chronologie einer Krise vor Augen führt, läuft das etwa so ab: Man kommt aus einem Zustand, der in einem normalen Schwingungslevel war. Die Welt war in Ordnung oder auch nicht – war halt so. Dann kommt eine irritierende Information. Die kommt entweder sehr heftig oder baut sich auf, wenn zum Beispiel jemand sagt: „Du musst dringend zu Hause anrufen!“ Dann merkt man schon, das fühlt sich nicht gut an. Dann greift man zum Hörer und das Gegenüber druckst rum: „Es ist besser, wenn du nach Hause kommst.“ Dann fährt man dahin und findet irgendwas vor. Es kommt das sogenannte „primary appraisal“, dann treten sofort physiologische Reaktionen (Herzschlaganstieg, weite Pupille, Erstarren, Schweißausbruch etc.) wie auch ungesteuerte Verhaltensweisen auf.

Diese primäre Bewertung erfolgt innerhalb von Millisekunden, wo man einfach nur abschätzt, ist das gefährlich oder nicht. Und daraus hervor geht sofort die Reaktion „ich gehe darauf zu“, also „fight“, oder „ich bringe mich in Sicherheit“, also „flight“. Das ist ein ganz binärer, archaischer Mechanismus, der auch nicht unserer Steuerung unterliegt. Die Reaktionen, die damit verbunden sind, sind sehr reflexhaft.

Eltern spielen eine große Rolle

„Dann gibt es einen ‚secondary appraisal‘, wo ein eher bewusster Bewertungsprozess einsetzt“, erklärt Huss. Und da spielen die Eltern eine große Rolle, da spielt der Therapeut eine große Rolle. Für diese sekundären Bewältigungsprozesse – „schaffe ich es oder schaffe ich es nicht“, „bin ich selbstwirksam oder nicht“ – gibt es ganz viele Muster, die im ersten Moment nicht helfen. Wie der Spruch: „Ist alles nicht so schlimm.“ Wenn man es dann aber geschafft hat, wird man dem Nächsten genau so einen Spruch sagen. Sehr wahrscheinlich hat es Auswirkungen auf das Erwachsenenleben, wenn ein Kind keine derartige Unterstützung in Krisensituationen hatte. „Es ist unheimlich schwer, die individuell richtige Strategie zu finden, weil man quasi die Verhaltensweise der Eltern clustern und schauen



müsste, wie das Kind reagiert und was aus ihm wird. Da helfen dann bestimmte therapeutische Behandlungsmethoden, die im Hier und Jetzt ansetzen und das Kind und den Jugendlichen entsprechend stabilisieren“, führt Huss aus.

Und dann kam Corona

Eine ganz besondere Krisensituation durchlebten Kinder und Jugendliche während der Coronapandemie. Die Auswirkungen sind markant. Zuletzt forderte die scheidende Bundesfamilienministerin (Christine Lambrecht, SPD) mehr Hilfen für durch die Pandemie psychisch belastete Kinder. „Da gibt es inzwischen sogar relativ gute Zahlen“, sagt Prof. Huss. Es gibt zum Beispiel eine Erhebung in Wuhan, wo es den ersten harten Lockdown gab. Diese wurde mit Daten aus einer anderen chinesischen Stadt verglichen, die diesen Lockdown nicht hatte. „Da sah man schon sehr stark, dass die psychische Belastung der Kinder sehr deutlich zugenommen hat.“ In den USA gab es eine Studie, die erfasste, mit welchen Erkrankungen Kinder in die Kinderkliniken kamen. Grundsätzlich brachen die Zahlen, Hilfe einer Klinik in Anspruch zu nehmen, im großen Stil ein; selbst bei kritischen Dingen waren die Menschen zurückhaltend, aus Sorge, sich anzustecken. Eine einzige Indikation blieb gleich, das war das selbstverletzende Verhalten von Kindern, die willentliche Intoxikation. „Ganz stark sehen wir die internalisierenden Störungen (Sammelbezeichnung für Angststörung und Depression im Kindes- und Jugendalter mit überkontrollierten Verhaltensstrategien, Anm. d. Red.). Auch Essstörungen haben einen ziemlichen Booster erhalten. Was man jetzt mit der Wiederöffnung der Schulen gesehen hat, sind die ganzen sozialphobischen Auswirkungen. Viele Kinder und Jugendliche haben sich quasi in der sozialen Isolation verkrochen. Jetzt, wo sie wieder in das soziale Leben zurückkommen, schaffen sie den Anschluss nicht mehr.“

Corona: Kinder tragen hohe moralische Last

Welche Auswirkungen hat es auf Kinder, wenn sie nicht geimpft sind, zum Beispiel weil keine Stiko-Empfehlung vorliegt oder weil die Eltern es nicht wollen? „Das ist etwas, was einen innerlich zerreißt“, antwortet Prof. Huss. Ein Kind selbst hat ein extrem niedriges Risiko, an Corona zu erkranken. „Die tödlichen Coronaverläufe sind ja primär altersbezogen, auch wenn da junge Erwachsene durchaus mit zu berücksichtigen sind.“ Jedoch tragen Kinder eine sehr hohe moralische Last, dass sie die Überträger dieser Krankheit sind. Kommt es zu Ansteckung und Erkrankung, läuft es oft nach demselben Muster ab: Die Kinder stecken das relativ gut weg, um die Erwachsenen sorgen wir uns. „In der ersten Zeit haben wir uns gar nicht um die Kinder gekümmert – wir haben sie in den Lockdown geschickt und die Schulen geschlossen. Die jüngeren Menschen haben am Anfang tatsächlich keine Rolle gespielt, wir haben uns nur um die älteren Menschen gekümmert. Irgendwann wurden die Kinder psychisch auffällig; dann hat man sich mit ihnen beschäftigt. Wir haben uns aber noch wenige Gedanken dazu gemacht, was es für ein Kind bedeutet, quasi als ‚Infektionsrisiko‘, als moralischer Täter angesehen zu werden. Ich muss ehrlich sagen, dass die Kinder in der gesamten Coronapolitik leider viel zu spät und leider nicht in angemessenem Umfang berücksichtigt wurden.“

Viele Erlebnisse, die existenzielle Themen berührten

Kann in einer solchen Extremsituation Selbstwirksamkeit überhaupt noch eine Rolle spielen? „Da man das nicht selbst beeinflussen kann, sehen wir möglicherweise langfristig auch Schwierigkeiten in der Selbstwirksamkeit – das schließe ich nicht aus.“ Dennoch gab und gibt es Möglichkeiten, die eigenen Kinder nicht als moralische Täter dastehen zu lassen. Eltern schafften es gemeinsam mit ihren Kindern, aus der vermeintlich verfahrenen Situation herauszukommen. Prof. Huss ist davon überzeugt, dass dies in privilegierten Situationen einfacher gelingt, dass dies aber nicht nur auf die äußeren Verhältnisse und Ressourcen, sondern insbesondere auf die Interaktion mit den Kindern zurückzuführen ist. „Ich glaube, es hat unter Corona sehr viele Erlebnisse gegeben, die existenzielle Themen berührten. Wer hat sich wie verhalten? Wie wurden Prioritäten gesetzt? Ich bin sehr gespannt, wie diese Generation ihren Kindern erzählen wird, was damals war“, blickt Prof. Huss in die Zukunft. ■

Vorschau

Freuen Sie sich auf die **März-Ausgabe**



WISSBEGIERIG

Lernfreude durch Humor – Interview mit dem Coach und Kabarettisten Felix Gaudo



FEIERLICH

Unsere Pflegeschule in Meisenheim – Im Sommer 2022 beendet der erste Jahrgang seine Ausbildung

Sudoku

Das Rastergitter ist so auszufüllen, dass die Zahlen 1 bis 9 jeweils nur einmal vorkommen – in jeder Spalte, in jeder Zeile und in jedem der neun kleineren Quadrate.

| | | | | | | | | |
|---|--|---|---|---|---|---|---|---|
| 3 | | 1 | | | 9 | | 5 | 2 |
| | | | | | | | | 7 |
| 5 | | 7 | | 1 | | | | |
| | | | 1 | 7 | | | | |
| | | 9 | | 2 | | | | |
| | | | | 5 | | 4 | | |
| | | 4 | | 3 | | | | |
| | | | | 7 | | 8 | | 9 |
| 2 | | 3 | 9 | | | | | |

Die Auflösung finden Sie in der Mitarbeiter-App LKH forum plus.

Impressum

REDAKTION:

Landeskrankenhaus Unternehmenskommunikation, Markus Wakulat, Wolfgang Pape

AUTOREN:

Daniel Burkhardt, Andreas Nöthen, Wolfgang Pape, Markus Wakulat

GESTALTUNG:

credia communications GmbH, Bonn
www.credia.de

DRUCK:

Richter Druck- und Mediencenter GmbH & Co. KG, Elkenroth, www.richter-druck.de

FOTOS UND GRAFIKEN:

Wolfgang Pape (Titel, Seite 2, 4, 5, 6, 14), Tobias Vollmer (Seite 3, 15), Annika Steinmetz (Seite 2, 9), Architekten Sander Hofrichter (Seite 11), Markus Wakulat (Seite 15), Verlag Lübbe-Audio (Seite 7), <https://www.xbox.com/de-de/games/store/The-Vanishing-of-Ethan-Carter/BS8SSR429S95> (Seite 7), Pixabay (Seite 3, 10), Halfpoint; shutterstock_1751409812 (Seite 2, 12)

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird hin und wieder auf die gleichzeitige Verwendung diverser geschlechtsbezogener Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für alle Geschlechter.

LKH FORUM PLUS – DIE APP FÜR MITARBEITENDE INFORMIEREN TUT GUT.



- + EXKLUSIV NUR FÜR MITARBEITENDE
- + AKTUELLE NEWS UND INFORMATIONEN IN WORT, BILD UND TON
- + BGM-VIDEOS ZUM NACHTRAINIEREN
- + ZUGANG ZUR ONLINE-BIBLIOTHEK FÜR FACHLITERATUR



So einfach geht's...

- + Installieren
- + Registrieren
- + Bestätigen
- + Zugriff beantragen



Keine Lust auf eine App? Kein Problem! Das Portal für Mitarbeitende lässt sich auch im Browser öffnen:

<https://forumplus.landeskrankenhaus.de/>